

Deutsches Schrifttum.

Halbmonatsbeilage des „Reichswart“.

Herausgeber: Prof. Adolf Bartels, Weimar.

15. Jahrgang

Nr. 7

1. April 1923

Die Politik in der Literaturgeschichte.

Die „Königliche Volkszeitung“, 2. Morgenausgabe vom 24.3.23, schreibt:

„Adolf Bartels, der bekannte Literaturhistoriker, der früher bei uns nicht selten freundliche Würdigung für sein tapferes Kämpfen um deutsche Hochziele finden konnte, hat in den letzten Auflagen seines Buches Die deutsche Dichtung von Hebbel bis zur Gegenwart (Leipzig, Haessel) bedenkliche Wege eingeschlagen. Er ist, unter großem Aufwand von Fleiß und Mühe, andauernd damit beschäftigt, sein Buch nach allen Richtungen hin zu verschlechtern. Kein Freund findet sich, der ihm die verderbliche Feder aus den Händen nimmt. Sein Antisemitismus ist schließlich zu einer Art Judenkiller geworden, der ihn vollständig farbenblind gemacht hat; denn er kann nicht mehr sehen und hören, sondern nur noch wittern. Und überall wittert er Juden!

Die merkwürdigsten Beweismittel müssen herhalten, um bei seinen Opfern ein fragliches Judentum herauszubringen. Bald ist es der Name, der etymologisch abgewogen wird; genügt der Name nicht, so greift er zur Photographie, womit er gewöhnlich spielerisch sein Ziel erreicht. Oder es sind irgendwelche lose oder konstruierte Zusammenhänge. Ist jemand nicht Jude, dann ist er Judenfreund oder wenigstens nicht Antisemit, was für Bartels Anlaß genug ist, um finster die Augen zu rollen.

Von Auflage zu Auflage hat Bartels den Kampf gegen das Judentum immer mehr zur Hauptsache in seiner Literaturgeschichte gemacht und ihren Wert hierdurch stetig herabgedrückt, bis er mit der eben erschienenen neuen Auflage des Teilbandes Die Jüngsten einen Gipfelpunkt erreicht hat, den er kaum noch überblenden kann.

Aber Bartels ist anscheinend auf dem besten Wege, sich einen neuen Gegenstand außerliterarischer Polemik zurechtzulegen, nämlich die Zentrumspartei und die deutschen Katholiken. Er schreibt in dieser neuen Auflage z. B. folgende Sätze nieder:

„Über die Verhältnisse in der gegenwärtigen angeblich sozialen, in Wirklichkeit rein kapitalistischen Republik will ich nicht viele Worte verlieren. Die Verantwortlichkeit für die heutigen Verhältnisse trägt, da die Sozialdemokratie allein nicht regierungsfähig war, das ehemalige Zentrum, die katholische Volkspartei, und es mögen hier denn die Aussprüche ihrer Führer, des Nationalversammlungspräsidenten und Reichskanzlers Fehrenbach: „Wenn ich das Wort „völkisch“ höre, wird mir jedesmal übel“ und des Reichskanzlers Birh: „Der Feind steht rechts“ statt aller Charakteristik stehen.“

Die Welt wird immer bunter! Bartels weiß nicht einmal, daß es in Deutschland keine katholische Volkspartei gibt, er weiß nicht, daß das Zentrum stets noch Zentrum heißt, er hat, obwohl er in Weimar lebt, nichts erfahren von den großen Diensten, die das Zentrum in der Weimarer Nationalversammlung dem deutschen Volke erwies, Dienste, die von einem Protestanten und deutschen Manne wie E. Curtius in warmen Worten anerkannt wurden: ihm ist sichtlich entgangen, was die Zentrumspartei seit 1918 an Kräften und Opfern für den Wiederaufbau Deutschlands aufbot, und nun kommt dieser in politischen Dingen völlig unwissende und urteilslose Mann und will das Zentrum für Deutschlands jetziges Elend verantwortlich machen. Stünde dies in einer politischen Zeitung oder Zeitschrift, so könnte man darüber mit einer entsprechenden Zurückweisung hinweggehen, aber als Urteil eines Gelehrten in einer deutschen Literaturgeschichte ist es eine ganz unerträgliche Unmaßung, und sagen wir es offen — eine Unverschämtheit.

Bartels hat seine Literaturgeschichte mit derartigen Anpöbelungen von Personen und Parteien so wesentlich verschlechtert, daß sie schier unbrauchbar geworden ist. Einst leistete sie erhebliche Dienste als Gegengewicht gegen eine Art großstädtischer Literaturschreiberei, die dem deutschen Volke eine Literatur aufnötigen wollte, die weder künstlerisch wertvoll noch deutsch ist. Einst trat Bartels ein für deutsche Tiefe und Innigkeit, für Reinheit und Seelencultur. In der „R. V.“ wurde ihm dafür manches verdiente Lob zuteil. Aber der Haß hat

in den neuesten Auflagen die Liebe ersetzt, Bartels wurde zum „völkischen“ Agitator, er hat alles Gift in sich aufgenommen, das von den völkischen Organisationen verspritzt wird, und dieses Gift verabsorbiert er nunmehr in seiner Literaturgeschichte. Dies ist nicht mehr deutsch, dies dient nicht mehr unserem Volke. Seine Literaturgeschichte müßte also weiterhin gewissenhaft nach rückwärts revidiert werden, indem darin eine rücksichtslose Streichung aller Angriffe und Verdächtigungen persönlicher Art erfolgt. Literarische Überzeugungen sind nur dann wertvoll, wenn sie sich auf literarische Werturteile stützen. Persönliche Kampfmethoden sind hüben wie drüben gleich verwerflich.“

Dazu wäre zu bemerken (ich möchte die Leser des „Deutschen Schrifttums“ nicht mit persönlichen Dingen behelligen, hier handelt es sich aber um eine Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung):

1. Mein Antisemitismus ist der alte und keineswegs in Judenkiller ausgeartet. Wenn er heftiger geworden zu sein scheint, so liegt das daran, daß sich in der jüngsten Zeit die Macht des Judentums und die Zahl der deutschdichtenden Juden stark vermehrt hat, was natürlich dem „Die Jüngsten“ betitelten dritten Teile meiner „Deutschen Dichtung“ ein schärferes antisemitisches Gepräge verleiht als den beiden früheren.

2. Auch meine Weise der Feststellung und Bekämpfung des Judentums ist die alte. Nach wie vor gehe ich nach dem Eindruck der Werke, lasse aber selbstverständlich auch Name und Aussehen mitentscheiden. Wie sicher meine Bitterung ist, beweist der Umstand, daß ich nach dem ersten Hervortreten der „Jüngsten“ nur 6—7 Berichtigungen erhalten habe, darunter noch 2—3 offenbar falsche. Nach dem Hervortreten der jüngsten (3.) Ausgabe ist überhaupt noch keine angelangt. (NB. Meine „Deutsche Dichtung“ will nicht, wie es die „R. V.“ hinstellt, schon richtige Literaturgeschichte sein, sondern nur, wie es auch im Vorwort ausdrücklich gesagt ist, „Eroberung von Neuland“ und kann so um die Herkunftsfrage garnicht herum. Daß ich Juden und Judengenossen anders behandle als sie verdienen, bestreite ich sehr entschieden).

3. Nicht ich, aber die Zentrumspartei hat ihre Stellung zum Judentum geändert. Es ist mir natürlich bekannt, daß sie sich auch in früherer Zeit gegen den Rassenhaß erklärt hat, aber eine bestimmte Abneigung gegen das Judentum (man vergleiche den offenen Antisemitismus der österreichischen Christlichsozialen) bestand doch, und mit Recht, da das Judentum ja immer christentumsfeindlich war. Die Änderung trat dann infolge der Erzbergerischen Politik ein, und heute geht das Zentrum mit dem Judentum offenbar Hand in Hand. Nicht nur, daß leitende Persönlichkeiten der Partei mit solchen der verjudeten demokratischen und sozialdemokratischen, auch mit ungetauften Juden in den Ministerien zusammengesseßen haben und noch sitzen, es erfolgt auch auf anderen Gebieten ein Zusammengehen mit den Juden. Beispielsweise: der ausgesprochen katholische Dichter Leo Weismantel schreibt für das völlig jüdische „Literarische Echo“ „Briefe über katholische Literatur“, und es arbeiten auch noch andere katholische Schriftsteller, wie z. B. Hans Rosellieb, für diese jüdische Zeitschrift mit (auch